



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 10. Februar 1882.

Nr. 70

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 9. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung
um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministertische: Finanzminister Bitter mit
mehreren Kommissarien.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten ladet
die Mitglieder des Hauses zu einer Fahrt auf der
Stadtbahn ein, um das großartige Werk in Augen-
schein zu nehmen.

Tagesordnung:

I. Verlesung der nachfolgenden Interpellation
des Abg. Richter: Ich richte an die hohe Staats-
regierung die Anfrage: „Auf wie hoch ist der
Ueberschuß des am 1. April ablaufenden Etatsjahres
zu veranschlagen?“

Abg. Richter: Die Begründung der In-
terpellation ist sehr einfach. Bei Einbringung des
Stats ist eine Auskunft über die Verhältnisse des
Standes der Finanzen des laufenden Etatsjahres
vermisset worden. Früher wurde diese in der Regel
bei Einbringung des Stats selbst gegeben. In-
zwischen sind zehn Tage verflossen. Wir stehen
anmittelbar vor dem Beginn der zweiten Lesung
des Stats. Diese Interpellation sollte dem Herrn
Finanzminister Gelegenheit geben, das Versäumte
nachzuholen.

Finanzminister Bitter: Ich bin nicht in
der Lage, auf die Interpellation eine Antwort zu
ertheilen, ehe nicht am Schlusse des Rechnungs-
jahres die Bücher der General-Staatskasse abge-
schlossen und ehe nicht die daraus resultierenden
Zahlen festgestellt sein werden. Vorher läßt sich mit
einer Sicherheit das Endergebnis des Stats des
laufenden Jahres nicht beurtheilen, und auf Ver-
mutungen hin amtliche Erklärungen abzugeben,
auch die Staatsregierung Bedenken tragen. Ich
bin bereit, bei Gelegenheit der Etatsberatung über
die thatsächlichen Verhältnisse Auskunft zu geben.
Ich werde diese Auskunft auf Wunsch der Budget-
kommission so gut und so weit ertheilen, wie ich
irgend kann.

Auf Antrag des Abg. Richter wird in die
Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Richter: Der Finanzminister ver-
wechselt Abschluß und Anschlag. Hier handelt es
sich nur um die Veranschlagung und es sollte doch
nicht schwer sein, einen Abschluß zu machen über
ein Jahr, von dem schon zehn Monate abgelaufen
sind. Welchen Werth hat denn überhaupt der
Etat? Denn beruht derselbe überhaupt nur auf
Vermuthung, nun dann haben wir auch keine Ver-
anlassung, neue Bewilligungen zu beschließen. Der
Finanzminister hat es viel mehr nöthig als wir,
die gewünschte Auskunft zu geben, da die Verwei-
gerung derselben eine Rückwirkung auf die Forde-
rung des Extraordinariums üben muß. Der
Schatzsekretär des Reichs hat im Gegensatz zum
Herrn Finanzminister schon im November eine solche
Veranschlagung der Ueberschüsse des laufenden Jah-
res gegeben, die den tiefgehenden Beschluß des
Reichstages möglich gemacht hat, wodurch die hier
bereits geforderte Anleihe überflüssig geworden ist.
Der Eisenbahnminister, der seine Sache versteht, hat
nicht geögert, den Ueberschuß aus der Verwaltung
auf ca. 13 Millionen anzugeben. Warum will
der Finanzminister seine Auskunft nur der Budget-
kommission mittheilen, die doch sofort dem Hause
Mittheilung machen wird? Der größte Theil des
Budgets ist ja zur Plenarberatung gestellt, so daß
wir, ehe wir die Etatsberatung begonnen, doch
Kenntniß davon erhalten müssen. Vielleicht aber ist
dem Finanzminister der schriftliche Verkehr angeneh-
mer, wir werden also seinen schriftlichen Bericht ab-
warten.

Finanzminister Bitter: Wenn ich auch
nicht entfernt den Anspruch erhebe, eine solche Aus-
gabe zu befehlen, wie der Herr Vorredner, so habe
ich auch nicht darauf zu achten, wie die Worte ge-
stellt werden, um Eindruck zu machen; ich habe
sachlich zu sprechen und dazu ist meine Redegabe
vollkommen anreichend. (Bravo rechts.) Ich ver-
wechsle keineswegs Anschlag mit Abschluß. Der
Anschlag liegt vor, das ist der Etat. Wenn der
Herr Minister für die öffentlichen Arbeiten eine solche
Auskunft bereits ertheilt, kann das auf meine Ent-
schlüsse nicht von Einfluß sein. Im Finanz-
ministerium laufen die gesammelten Einnahmen und
Ausgaben des Staats zusammen. Ich bin daher
außer Stande, heute schon klar und deutlich anzu-

geben, wie viel Ueberschüsse vorhanden sind. Ich
würde meiner Verantwortlichkeit zu nahe treten,
wenn ich das thun wollte. Ich kann das nicht
thun und werde das nicht thun. Der Hinweis
auf das Reich kann unsere Entschlüsse nicht
beeinflussen. Wir werden uns nicht dahin drängen
lassen, bei uns ähnliche Verhältnisse eintreten zu
lassen.

Abg. Richter bemerkt, daß der konservative
Abg. v. Rauchs Haupt am meisten den gewünschten
Aufschluß vermisse, da er nicht im Dunkeln tappen
wolle. Nicht bloß der Staatssekretär Scholz, son-
dern auch sein Vorgänger habe stets bei Vorlegung
des Stats eine Uebersicht der Finanzergebnisse des
laufenden Jahres gegeben, und diese wurde stets
als das Wichtigste angesehen. Weiteres verlangt
auch Richter nicht.

Abg. v. Rauchs Haupt: Wir wünschen
auch und hoffen auch heute, daß der Finanzminister
uns in der Budgetkommission alle notwendigen
Aufschlüsse geben wird. Die Praxis im Reich darf
aber thatsächlich hier nicht nachgeahmt werden, und
es ist nur dankenswerth, daß der Minister durch die
dortigen Vorkommnisse zur Vorsicht gemahnt worden
ist. Im Reich ist es ja auch leichter, einen Vor-
anschlag über die Einnahmen aus den Zöllen zu
machen als in Preußen, und wir wollen doch auch
abwarten, ob die veranschlagten 10 Millionen Ueber-
schüsse wirklich eingeht werden.

Abg. Richter repliziert, daß der Schatzsekretär
Scholz die Ueberschüsse der Einnahmen des Reichs
auf 15 Mill. Mark veranschlagt und der Vortfüh-
rer der Konservativen im Reichstage den Antrag
Richter sofort acceptirt habe.

Abg. Richter bestreitet, daß es im Reich
leichter ist als in Preußen, einen solchen vorläufigen
Abschluß aufzustellen. Redner spricht seine Verwun-
derung darüber aus, daß der Abg. v. Rauchs Haupt
sich mit der heutigen Erklärung des Finanzministers
zufrieden erkläre, obwohl derselbe ihm noch vor acht
Tagen den Dank für seinen bekannten Antrag aus-
gesprochen habe. Ohne den Aufschluß des Staats-
sekretärs Scholz über die Ueberschüsse des laufenden
Etatjahres wäre dieser Antrag gar nicht möglich
gewesen. Aber die Konservativen laufen immer dem
Minister nach. (Heiterkeit.)

Abg. Grumbrecht spricht ebenfalls seine
Verwunderung darüber aus, daß der Finanzminister
sich weigere, eine derartige Auskunft im Plenum
des Hauses zu ertheilen. Ihm sei während seiner
langjährigen Praxis ein solcher Fall noch nicht vor-
gekommen.

Abg. v. Rauchs Haupt: Die Konservativen
widerstehen sich nur deshalb dem Vorgehen des
Abg. Richter, weil sie nicht wüßten, was derselbe
eigentlich beabsichtige.

Abg. Richter: Nun weiß man doch, warum
die Herren auf der Rechten sich sträuben, mein Vor-
gehen zu unterstützen. Sie glauben, daß etwas
ganz Besonderes dahinter steckt, daß ich den alten
schlechten Strich spielen wolle wie im Reich. Das
beabsichtige ich diesmal nicht, zumal ich an keinen
großen Ueberschuß glaube, ich könnte doch nur einen
höheren Steuererlaß befürworten. Die Rechte braucht
doch deshalb keine Furcht zu haben, da sich die
Fortschrittspartei ja doch in „erdrückender Majorität“
hier befindet. (Große Heiterkeit.)

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Grum-
brecht wird dieser Gegenstand verlassen.

II. Erste Berathung der Rechnungen der
Oberrechnungskammer für das Jahr vom 1. April
1880/81.

Dieselben gehen an die Rechnungs-Kommis-
sion.

III. Berathung des Berichts der Staatsschul-
den-Kommission über die Verwaltung der Staats-
schulden während des Rechnungsjahres 1. April
1880/81; derselbe ist durch Kenntnisaufnahme für er-
lebigt erklärt.

IV. Erste Berathung des Gesetzentwurfs be-
treffend die Erhebung einer Hundesteuer.

Abg. Fehr. v. Schorlemer-Alst hat
ein Bedenken gegen die Vorlage. Die Frist für
den Einführungstermin sei nur kurz bemessen. Er
glaube, daß vor dem 1. April nächsten Jahres das
Gesetz nicht werde in Kraft treten können. Ferner
halte er es für zweifelhaft, ob es richtig sei, die
Erträge aus der Hundesteuer an die Kreise gehen
zu lassen. Er hält es für richtiger, dieselbe den
Kommunen zu belassen, allenfalls könnten die Pro-
vinzialbehörden dabei mitzusprechen haben. Redner

beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Agrar-
Kommission.

Die Abgg. Schreiber und v. Benda
unterstützen diesen Antrag, der vom Hause ange-
nommen wird.

V. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs zur
Ergänzung des Gesetzes betreffend die evangelische
Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der
Monarchie.

Der Gesetzentwurf wird definitiv genehmigt.

VI. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs be-
treffend die Abkündigung der an die Stadt Berlin für
Uebernahme der fiskalischen Straßen- und Brücken-
last in Berlin zu zahlenden Rente.

Auch dieser Gesetzentwurf wird debattelos defi-
nitiv genehmigt.

VII. Erste Berathung des Entwurfs einer
Kreisordnung für die Provinz Hannover in Ver-
bindung mit dem Gesetzentwurf über die Einfüh-
rung der Provinzialordnung in Hannover.

Abg. v. Bennigsen erhebt Einwendungen
gegen die Vorlage. Gegen dieselbe habe sich be-
reits der hannoversche Provinziallandtag ausgespro-
chen. Auch die Provinzialordnung habe nur eine
geringe Majorität erhalten. Die Ritterschaft sei da-
bei zu wenig vertreten; er sei nicht dafür, daß in
Hannover die Provinzialvertretung auf anderer
Grundlage aufgebaut werde, als in den alten Pro-
vinzen. Die erhebliche Abweichung aber findet
Redner in der Handhabung der künftigen Polizei.
Dies zu regeln, werde Sache der Kommission sein.
Am meisten Anstoß nehme man in Hannover an
den im Entwurf enthaltenen Uebergangsbestimmun-
gen, die im Widerspruch ständen mit den vor zwei
Jahren beschlossenen Organisationsbestimmungen.
Die den Kreisausschüssen und auch den übrigen
Verwaltungskörpern zugesandenen Kompetenzen seien
zu gering bemessen. Außerdem sei der Eingriff in
die bestehenden Verhältnisse zu weitgehend. Bisher
hatte Hannover 100 Aemter und 53 Städte. Die
Kreisordnung läßt nur 6 selbstständige Städte übrig,
alle übrigen würden den Kreisen zugezählt. Redner
hofft, daß die Kommission die Vorlage nach allen
Richtungen genau prüfen und den Einführungster-
min erst auf den 1. April 1885 festsetzen werde.
Bis dahin werde man in Hannover eine feste Grund-
lage haben für das, was dort als Kreis- und Pro-
vinzialordnung eingeführt werden könne.

Minister des Innern v. Buttkamer ist
der Meinung, daß man sich in solchen Fragen von
staatsrechtlichen Bedenken fernhalten und sich nur
an das politisch Richtige halten müsse. Das Prin-
zip der Regierung sei, in jedem einzelnen Falle zu-
nächst die Provinzialvertretungen zu hören. Der
Abg. v. Bennigsen werde ihm aber kaum die Ver-
sicherung geben können, daß man in Hannover nach
der unveränderten Einführung der Verwaltungsge-
setze der alten Provinzen besondere Schnelligkeit hat. Die
Schwierigkeit eines gesetzlichen Abschlusses auf diesem
Gebiete erkenne auch die Regierung an, aber er
hoffe, daß man nach den bisher gemachten Erfah-
rungen schließlich doch das Richtige treffen werde.
Andernfalls werde man in den alten Provinzen so
gut oder so schlecht fortwirtschaften müssen, wie es
eben geht. Er wisse das Hängen am Altherge-
brachten in der Provinz Hannover sehr gut zu wür-
digen; aber einmal müsse doch der Schritt gesche-
hen, denn gerade für Hannover empfehle sich das
Hinausschieben der Einführung der Verwaltungs-
gesetze am allerwenigsten weder im staatlichen, noch
im kommunalen Interesse.

Abg. Dirichlet (Fortschrittspartei) be-
leuchtet einige Fragen der inneren Verwaltung Han-
novers.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird ab-
gelehnt.

Abg. Windthorst: Es existire in Han-
nover eine enorme Majorität, welche behalten wolle,
was sie habe. Die Einführung dieser Kreisordnung
würde eine Quelle der Unzufriedenheit sein. Ob
dies politisch zweckmäßig sei, wolle er nicht erörtern,
jedemfalls würde es sehr zweckmäßig sein, sich nicht
immer bloß an Herrn von Bennigsen in dieser Frage
zu wenden. Das, was hier geplant würde, sei
gegenüber der Provinz Hannover rein destruktiver
Natur. Ein neues Gouvernement kann nichts
Besseres thun, als die Zustände bestehen zu lassen,
wie es sie vorgefunden. Das Uniformiren erzeuge
die größte Unzufriedenheit. Die Herren aus Rhein-
land oder Westfalen mögen die Dinge in Hannover
nicht ignoriren, denn das Reich, das für Hannover

zugeschnitten werden sollte, werde auch für sie ge-
macht. Redner erklärt sich entschieden für das In-
stitut der Amtsvorsteher. Ohne dasselbe würde er
keiner Kreisordnung zustimmen. Was die Pro-
vinzialordnung anlange, so bemerkt Redner, daß
ohne eine feste, durch Gesetz gegebene oder gesicherte
Vertretung der Aristokratie eine Selbstverwaltung auf
die Dauer nicht möglich sei. Denn sonst habe man
nur ein Instrument, welches die Bureaucratie braucht,
um die Selbstverantwortlichkeit von sich abzulehnen.
Diese Provinzialordnung werde, er deshalb niemals
annehmen.

Minister des Innern v. Buttkamer weiß
den Vorwurf zurück, als sei er nicht genügend in-
formirt über die hannoverschen Verhältnisse. Seine
Informationen entstammten den Verwaltungsbere-
chen und es sei doch unmöglich, daß alle diese
Organe sich unter einer großartigen Täuschung oder
Illusion befunden haben, als sie die ihnen vorge-
legten Fragen bejahend beantworteten. Was die
Uniformirung anlange, so könnte man vom
Standpunkte der alten Provinzen viel eher behaup-
ten, daß man etwas zu viel Rücksicht auf die Pro-
vinz Hannover genommen habe. Auch er erkenne
an, daß das Institut der Amtsvorsteher die eigent-
liche Wurzel einer geordneten Selbstverwaltung sei.
Aber was solle er machen, wenn die Provinzial-
vertretung erklärt, die dortigen Verhältnisse seien
nicht so geartet, daß das erforderliche Material
aufgebracht werden könne. Daß man nicht in Han-
nover experimentiren wolle, gehe daraus hervor,
daß er hoffe, auch die Kreisordnung für Schles-
wig-Holstein noch in dieser Session vorlegen zu
können.

Abg. v. Medelschmidt (Fortschrittspartei) be-
tont das Bedürfnis nach Revision der Kreisordnung
in den alten Provinzen.

Abg. v. Meyer-Arnswalde: Ich habe
den Abg. Windthorst durchaus nicht von der Dis-
kussion ausschließen wollen; ich habe nicht einmal
gewußt, daß er gemeldet ist. Ich bedauere, daß er
seine Worte über die Aristokratie nicht schon vor 10
Jahren ausgesprochen hat, dann wäre unsere Kreis-
ordnung vielleicht etwas anders geworden; er hat
aber damals geschwiegen. Ohne die Amtsvorsteher
würde man keinen vernünftigen Kreisausschuß erhal-
ten; er wird aus Bürgermeistern und parlamentari-
schen Klugrednern bestehen. Ohne Amtsvorsteher
fehlt auch die Vorschule für die angehenden Land-
räthe. Die Uniformität der Gesetzgebung erscheint
doch notwendig, denn die Zeit der Provinzial-
gesetzgebung ist vorüber, seitdem wir ein Parlament
haben; wir würden uns ohne Uniformität gar nicht
mehr verstehen. Uebrigens erscheint auch die Vor-
lage finanziell bedenklich; Hannover soll 67 Kreise
erhalten, während Brandenburg nur 31 hat; das
erfordert bedeutende Mehrlkosten. Dazu kommt noch
die größere Zahl der Regierungsbezirke; während die
Regierung nur drei Bezirke bilden wollte, hat das
Haus deren sechs angenommen, was jährlich eine
bedeutende Mehrausgabe veranlaßt. Inwiefern habe
ich meine Anschauungen über die Regierungsbezirke
geändert; ich bin der Meinung, daß die Re-
gierungsbezirke in den alten Provinzen zu groß
sind, da jetzt die Präsidenten eine viel größere Ar-
beitslast haben.

Die Gesetzentwürfe werden einer besonderen
Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tages-Ordnung: Zweite Berathung des
Stats.

Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Ausland.

London, 8. Februar. Im Unterhause wurde
von Forster, dem Generalsekretär für Irland, be-
stätigt, daß ein Brief an ihn gesandt wurde, welcher
einen in trockenem Zustande gefälschten Sprengstoff
enthielt. — Das Haus setzte die Berathung der
Adressdebatte fort.

Petersburg, 6. Februar. Der „Tribüne“
wird geschrieben:

„Ich erfahre eben aus zuverlässiger Quelle,
daß General Stobeleff bezüglich der hiesigen Lage
in äußerst depressirter Stimmung sich befindet und
seht den ihm gewordenen Aufklärungen zu denjeni-
gen Leuten zu zählen, die an der Zukunft des
jetzigen alten Rußlands gänzlich verzweifeln. In sei-
ner sich beständig zwischen Erntemen bewegenden Ge-
müthsverfassung sagt er, wie verschiedene ihm an-
scheinend wenig befreundete Agenten hierher berichten.

Frage, die ihm die höchste Gnade zufließen können, wenn nicht der Zar auf die wahrhaft patriotische Meinung des alten Soldaten Rücksicht nimmt. Schlimm genug immerhin, wenn die Jährlinge auf diese Art das Schiff im Stich lassen und ihre Popularität mit hinwegnehmen. Man erzählt seit Kurzem, der General habe sich geäußert, man sollte noch eher Fuß haben, als Privatmann an den Figuren auf dem bösenischen Schachbrett schießen zu lassen, als noch weiter einem Staate anzugehören, in dem es lauter Intriganten und Feiglinge gebe und Niemand die Courage habe, seine Meinung, die doch jedem Jedermann lenne, herauszusagen. Ich kann für die Richtigkeit der Meldung nicht einstehen, wähe aber nicht, wer durch Erfindungen gegen den eben erst durch seine Tadelrede wieder in den Vordergrund getretenen Slobessoff wirken sollte, während andererseits wenigstens einige Wahrscheinlichkeit für die Meldung vorliegt, denn Slobessoff, ein schneidiger Handwerker, der den Panzarschiffbau als Mittel zu neuem Kriegserfolg betrachtete, wachte durch die Versuche der Diplomatie, seine Rede zu verwickeln, und durch Befehle von oben wohl erbittert worden sein.

Mehrere baltische Blätter erzählen von einem neuen Attentatsversuch mittels ausgehöhlten Brennholzes im Kabinett des Zaren. Davon ist hier nichts bekannt und hat auch keine Verhaftung stattgefunden, während allerdings die Warnungen vor verbrecherischen Anschlägen beim Besuche Petersburgs in Ostasien wieder häufig eintreffen sollen und sich manchmal nur dadurch erklären lassen, daß Leute, die nicht zum Mißtrauungsverbande gehören, aber diesem gemäß gesonnen sind, etwas planen und sich dann gegenseitig aus irgend einem Grunde zu hüten suchen. Um Brandattentate zu verhindern, brachte übrigens der Zar kein Holz selber zu spalten, denn in der Residenz, die wohl die meisten Drogenarten in Europa hat, ist man mit der Mißbrauchsvermeidung auf Distanz längst vertraut und würde also einfach den Kamin abschaffen. Die Revolutionäre fangen jetzt auch an, vom Zaren und der kaiserlichen Familie Zerrbilder in allerlei lächerlichen Attituden massenhaft in der Stadt umherzuführen, und die Polizei hat oft die größte Mühe, am frühen Morgen diese frischgedruckten Attentate zusammenzulesen und vor der beabsichtigten Zerstörung zu bewahren.

Provinzielles.

Siedzin, 10. Februar. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat am 18. v. Mts. genehmigt, daß auch in dem Falle, in welchem die Beförderung auf der Hülfseroute tarifmäßig zu höheren Sätzen erfolgt, als auf der betreffenden Theilroute derjenigen Route, für welche das direkte Fahrblatt gelöst war, von dem Verlangen einer Zuzahlung abgesehen werde. Dasselbe gilt für den Fall, daß der zu benutzende Zug der Hülfseroute der Tagesschiffahrt nicht führt, für welche die betreffenden Billette gültig sind, die letzteren vielmehr für die nächst höhere Wagenklasse zugelassen werden, mit der alleinigen Ausnahme, daß Billette vierter Klasse nicht für die zweite Klasse gültig geschrieben werden dürfen.

Eine von ihrem Gatten verlassene Frau hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Civilsenats, vom 5. Januar d. J., im Geltungsbereich des preussischen Allgemeinen Landrechts kein Klage-recht auf Herstellung des Zusammenlebens mit ihrem Gatten, und ebensowenig hat der von der Gattin verlassene Mann ein solches Klagerrecht; vielmehr steht ihm in Bezug hierauf nur die Anrufung des Richters auf Erlass eines Rückkehr- oder Aufnahmefehls zu. Eine gerichtliche Zwangsmassregel behufs Befolgung dieses Befehls findet nicht statt, sondern die Nichtbefolgung dieses Befehls gewährt nur dem unschuldigen Ehegatten das Recht, die Ehescheidung zu beantragen.

Schwarzericht. Sitzung vom 10. Februar. Anklage wider den Arbeiter Jos. Joach. Ehrh. Rose aus Hirschleben wegen verachteten Mordes und wider den Brettschneider Aug. Karl Fr. Ferd. Stegemann aus Gengenack wegen Jagdvergehens. Beide Angeklagte sind bereits wiederholt wegen Jagdvergehens vorbestraft, Rose außerdem auch wegen Diebstahls u. A. mit 9 Jahren Zuchthaus.

Am 3. Juni v. J., Morgens gegen 5 1/2 Uhr, hörte der Forstausseher Leberenz im Jagd 45 der Rothemühler Forst bei Hammelstall einen Schuß, er begab sich dorthin und als er in die Nähe kam, fiel ein zweiter Schuß und er bemerkte zwei Männer, die sich bei seinem Erscheinen schnell entfernen wollten; er rief ihnen Halt zu, dieselben flohen jedoch und als er sie auf ca. 90 Schritte verfolgte, machten sie Front, einer derselben legte an und schoss auf den Forstausseher, so daß die Kugel dicht an demselben vorbeischiß und in eine Buche einschlug. Jetzt schoss auch der Beamte und begab sich demnächst zum Förster Junke, um denselben zur Hülfe herbeizuholen. Er begab sich mit diesem und einem Arbeiter nach Jagd 45 zurück und dort fanden sie den Brettschneider Stegemann besinnungslos und am Fuß verwundet vor. Unter seinem Körper lag ein Laub überdeckt ein Leichnam, während er selbst Episteln, Angelpflaster, sowie ein Messer, an welchem frische Kehhaare klebten, bei sich führte. Nach drei Tagen später wurde in einer Nacht der Angeklagte Rose in der königl. Forst festgenommen, als er dort mit einer Büchse im Arm eingeschlafen war. Gegen Beide lenkte sich der Verdacht, daß sie gemeinsam am Morgen des 2. Juni in der Forst auf Wildbreterei gewesen und daß sie bei dem Angriff auf den Forstausseher betheiligt, und zwar soll Rose den Schuß gegen denselben geführt haben. Bei der heutigen Vernehmung erklärten beide Angeklagten, nichtig zu sein. Rose giebt zu, mit Stegemann

an jenem Morgen in der Forst gewesen zu sein. St. habe einen Hirsch und ein Reh geschossen, als plötzlich der Forst-Ausseher darüber hinzukam. Beim Anblicke desselben hatten Beide die Flucht ergriffen. Da habe der Beamte zuerst geschossen und habe er (Rose) gehört, daß auch in seiner Nähe geschossen worden sei und müßte wohl St. den Schuß abgefeuert haben. R. will ferner nur das Leichnam bei sich geführt haben, während St. die Büchse trug; erst nachdem von St. der Schuß abgefeuert worden sei, hätten sie mit den Waffen getauscht. Stegemann dagegen behauptet, daß er den R. nie gekannt habe, auch an jenem Morgen nicht mit ihm zum Wildbreten gegangen sei. Er will vielmehr ruhig auf der Landstraße zwischen Hammelmühl und Friedrichshagen gegangen sein, als er plötzlich einige Schüsse gehört und gleich darauf selbst durch einen Schuß verwundet und besinnungslos geworden sei. Zur Beweisaufnahme sind 15 Zeugen geladen, deren Vernehmung bei Schluß des Plattes noch nicht beendet ist.

Von dem Haus zur Königstraße 2 wurden vorgestern Mittag 2 Ästel Vorisch'sches Bier gekostet, ohne daß es bisher gelang, den Dieb zu ermitteln.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. fuhr der Droschkentritzer Maskow in seiner Droschke Nr. 120 vier Herren von der Ködiger Schlossbrauerei nach dem Königsplatz. Dieselben, welche dem Droschkentritzer unbekannt sind, haben in der Droschke einen blauen Winter-Überzieher zurückgelassen und ihren Verlust bisher nicht angemeldet.

In der Nacht vom 8.—9. d. M. wurde die Geschirrkammer auf dem Neubau Grabowerstraße 8 erbrochen und daraus verschiedene den Bauhandwerkern gehörige Kleidungsstücke sowie Handwerkszeug im Werthe von 35 Mark, außerdem 8000 Rohrnägel und 2 Steinträgerketten gestohlen. Die Diebe haben einen Zettel zurückgelassen mit der Aufschrift: „Wir sind hier gewesen, das kann Jeder lesen, es hat uns sehr gefreut, daß kein Mensch zu Hause gewesen.“

4 Stargard, 9. Februar. Der Schreiber V., welcher wegen Erlass von Drohbrieffen am Sonntag Nachmittag hier verhaftet worden ist, ist bereits nach Ablegung eines Geständnisses dem Central-Gefängnisse überwiesen. Die Eltern des 18jährigen jungen Mannes sind recht brave und rechtschaffene Leute (der Vater ist Dreher in der Reparatur-Werkstatt der Berlin-Stettiner Eisenbahn hierseits), die Theilnahme an dem ihnen durch den Sohn verursachten Kummer und Schmerz ist eine allgemeine. Man weiß sich die That des jungen Mannes nicht zu erklären, da derselbe für seine Verhältnisse ausreichendes Geld verdiente und nicht nöthig hatte, sich noch solches auf verbrecherische Weise zu beschaffen. Im Anschlusse an die oben bezeichnete Sache hat sich hier ein Gerücht verbreitet, was die geständige Jama natürlich auf eigene Weise ausschmückt. Es soll nämlich in der Breitenstraße schon geschossen sein, weil das Geld von der in der Breitenstraße Nr. 6 wohnenden Dame nicht gebracht sei. Das thatschächlich allerdings Vorgekommene ist folgendes: Die mitbedrohte alte 70jährige Dame ist von der Angst und den schlaflosen Nächten erkrankt, was ganz natürlich, ebenso ist das ganze Haus in Aufregung. Da hört in einer der vergangenen Nächte ein oben schlafendes Dienstmädchen vom Hofe her ein Gemurmel, dasselbe sieht vom Nachbardache zwei Männer auf den Hof steigen. In ihrer sich steigenden Angst reißt sie nun ein Streichholz an, worauf sogleich ein Stein in ihr Fenster geworfen wird, die Männer aber hatten sich, in ihrem Vorhaben gehindert, eiligst entfernt. Wahrscheinlich hat es sich um einen beabsichtigten Diebstahl gehandelt, noch ist die Sache nicht aufgeklärt.

Greifswald, 8. Februar. Der Gewinn von 90,000 Mark der königlich preussischen Lotterie ist in die Kollektur des Herrn Mengdehl hierseits auf Nr. 29,643 gefallen; drei Viertel des Looses mit dem Gewinntheile von rund 60,000 Mark werden in der Stadt Greifswald gespielt, ein Viertel gehört einem auswärtigen Spieler. Die Greifswalder Kollektur ist übrigens bisher ziemlich vom Glück begünstigt gewesen, vor circa 3 Jahren fiel der Gewinn von 300,000 Mark hierher und der frühere Kollektur Ehren hat während seiner Geschäftstätigkeit nach und nach sämtliche größere Gewinne an die Spieler seiner Kollektur auszuzahlen gehabt.

Kunst und Literatur.

Thiere der Heimath Deutschlands Säugethiere und Vögel, geschildert von Adolf und Karl Müller. Mit Original-Illustrationen nach Zeichnungen auf Holz und Stein von C. F. Deiker und Adolf Müller. 1. Lief. Kassel, Theodor Fischer.

Die vorliegende 1. Lieferung schildert das Ehe- und Familienleben der Vögel und führt uns tief hinein in die minniglichen wie häuslichen Leiden und Freuden unserer gefiederten Lieblinge, von den köstlichen Liebesbezeugungen des liebebedürftigen Männchens an, den Wehen des Weibchens beim Eierlegen, dem Auffüttern der Jugend von beiden Eltern, wo unter der Mütze, das Futter herbeizuschaffen, die lieblichen, vorher so begeistert vorgetragenen Liebesverkommen, bis zur Auflösung des Familienlebens und überall treffen wir auf naturwahre Beobachtungen und Darstellungen, wie wir ihnen schon früher begegneten.

Die Illustrationen sind eine angenehme Beigabe zum Text und sehr gut wiedergegeben. [28] „Verlühnte Seelen“ von Reinhold Werner, Kontre-Admiral a. D. XVII. Jahrhundert. Jean Bart, du Quesne, de Ruiter. (Berlin 1882, Verlag von Otto Janke.)

Bei dem regen Antheil, welchen immer weitere Kreise der Nation der Entwicklung unserer Marine zuwenden, glauben wir der besonderen Beachtung unserer Leser ein Werk empfehlen zu dürfen, welches geknüpft auf völlige technische Beherrschung des Stoffes und reiches historisches Material, die Geschichte der modernen Seefahrt in einer chronologisch geordneten Weise in Einzelbiographien zu schildern unternimmt. Es ist dies ein Werk des früheren Kontre-Admirals Reinhold Werner, der sich durch seine zahlreichen wissenschaftlichen resp. feuilletonistischen Arbeiten über Marineverhältnisse, ganz abgesehen von seinem begründeten Rufe als Fachmann, auch einen geehrten schriftstellerischen Namen erworben hat. Das Werk bietet eine Geschichte der Kämpfe zwischen England, Frankreich und Holland um die Hegemonie auf dem Meere. Die trefflichen Portraits der drei Männer schmücken das elegante Buch, bei dem sich Selbigenheit des Inhalts und fesselnder Reiz des Vortrags vereinigen, um es für gebildete Kreise der Nation als werthvolle Gabe erscheinen zu lassen. [31]

Der bekannte und beliebte Schriftsteller Dr. Berthold Auerbach ist am 8. Februar nach längerem Leiden in Cannes verstorben. Seine „Dorfgeschichten“ und „Waldfried“ haben ihm eine unvergängliche Erinnerung gesichert.

Bemischtes.

Es gehört bekanntlich leider keineswegs zu den Seltenheiten, daß junge Mädchen in Deutschland Heirathsanträge von Amerika aus erhalten und auf dem Wege des Briefwechsels und Dank der Photographie „ohne persönliches Anschauen der Person“ Verlobungen schließen, welche nach geschehener Ankunft der Braut in New-York mit der Trauung vor dem Pastor enden. Der Zufall wollte es nun, daß auf einem solchen Hamburger Postdampfer S. sich kürzlich zwei junge Bräute aus Schwaben befanden, die, gegenseitig unbekannt, doch mit dem Vornamen gleichlautend „Marie“ (Mareile) hießen und in New-York von ihren respektiven, natürlich nie gekannten noch gesehenen Verlobten in Empfang genommen und an den Traualtar geführt werden sollten. Kaum war der Dampfer an seinen Pier in Hoboken gelandet und die Treppe zum Schiff emporgehoben, als unter dem übrigen Publikum ein junger, feingebildeter Herr auf's Ged des Dampfers eilte und einer der beiden jungen Schwabinnen mit der Frage entgegen trat: „Mareile, sind Sie's?“ — „Ich bin's!“ war die Antwort. — „So kommen Sie, Schatz!“ gab der Herr zurück, „mein Wagen steht schon bei Nagel's Hotel.“ Und rasch, mit sämtlichem Gepäc, verließen Beide das Schiff. Kurze Zeit darauf erschien ein anderer eleganter Herr und fragte bei dem Ober-Steward nach einer jungen Dame „Marie B.“ Selbiger erklärte ihm, daß dieselbe bereits mit einem anderen Herrn davon gefahren. Bis zum nächsten Tage waren Beide noch nicht zurückgekehrt und mithin ist anzunehmen, daß trotz des gegenseitigen nachher aufgetretenen Mißverständnisses dieselben einander lieb gewonnen und geheirathet haben, so daß den beiden Verlassenen, falls sie es nicht vorziehen, einstweilen ledig zu bleiben, nichts anderes übrig sein wird, als das Gleiche zu thun. — Etwas Aehnliches berichtet eine amerikanische Zeitung aus Kansas City, wo ein junger Mann Namens Mehger mit der 25jährigen hübschen Wittve Dora Zheros, die daselbst ein Kost- und Logirhaus besitzt, getraut werden sollte. Die festgesetzte Stunde war angebrochen, aber der Bräutigam erschien nicht, statt seiner aber der Wirth Chas. E. Smiley. Die Braut war mit dem Tausche zufrieden und so fand Trauung und Hochzeit statt. — Wunderbare Experimente mit dem Lebensglück!

(Was ist ein Ruß?) Diese Frage wurde in einem Kreise praktischer Juristen aufgeworfen. Ein Staatsanwalt definierte: „Ein Ruß ist ein Preßzeugniß, bei welchem der Nachdruck gestattet ist.“ Ein Richter erklärte den Ruß für einen Preßprozeß, bei welchem Mündlichkeit des Verfahrens von jeher geboten ist, die Öffentlichkeit aber meistens ausgeschlossen wird. Der Rechtsanwalt meinte: „Der Ruß ist ein Genußmittel, wegen dessen Fälschung keine Anklage erhoben werden kann.“

(Aus einem Fremdenbuche.) In einem Fremdenbuche des Thüringer Waldes hatte ein sentimentales Dämchen folgende Verse hinterlassen: „Unter diesen schönen Bäumen Möcht mein Dasein ich verträumen.“ Auguste R.

Ein Praktikus hatte darunter geschrieben: „Unfann, Auguste, Heirathen mußte!“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a M. 9. Februar. Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ aus London von heute Vormittag ist das deutsche Schiff „Lisette“ bei St. Johns auf einem Niff gesunken. Sicher ist, daß dabei 5 Mann einschließlich des Kapitäns den Tod gefunden; man befürchtete indeß, daß alle an Bord befindlichen Personen ertrunken seien.

Dresden, 9. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer griff der Abgeordnete Liebschütz die Regierung wegen der Ausführung des Sozialistengesetzes aufs Heftigste an, so daß er mehrmals zur Ordnung gerufen wurde. Der Minister des Innern erklärte, daß Nichtdeutsche, welche in Deutschland die sozialistische Agitation betrieben, jedenfalls auszuweisen seien.

Karlruhe, 9. Februar. Bei der in der zweiten Kammer fortgesetzten Beratung des Justizetats wurde die Post für die Gerichtsnotariate, deren allmähliche Aufhebung vorausgesetzt ist, angenommen

und der Regierung gegenüber der Wunsch ausgesprochen, mit der definitiven Aufstellung der Gerichtsschreiber zu beginnen.

Wien, 3. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ bringt einen Bericht aus Danilowgrad, wonach der Fürst von Montenegro vor einer militärischen Versammlung in Anwesenheit des österreichischen Ministerpräsidenten die Nothwendigkeit, sich gegen Oesterreich dankbar zu erweisen, betont hat. Oesterreich sei keine Türkei, Oesterreich sei gerecht und wohlwollend. Kein Land könne ohne eine Wehrverfassung bestehen; um so schlimmer sei es, wenn die Herzegowiner sich gegen das Wehrgesetz auflehnten.

Haag, 9. Februar. Der König hat das vom Minister des Innern Dr. Sir überreichte Demissionsgesuch angenommen und den Professor der Rechte an der Universität Utrecht Pyndar Horbyl zum Minister ernannt.

Paris, 9. Februar. Zum Vicepräsidenten des Senats ist Peyrat (radikal) gewählt worden.

Der Botschafter Baron de Courcel ist heute Abend nach Paris abgereist.

London, 9. Februar. Wie das „Neuer'sche Bureau“ erfährt, ist die gestrige Meldung der „St. James-Gazette“, daß Lord Granville einen Verbalprotest an den russischen Botschafter gegen das Vorgehen Russlands in Zentralasien gerichtet habe, durchaus unbegründet.

London, 9. Februar. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Simons erklärte der Premier Gladstone, die Konsulatsberichte über die Judenverfolgungen in Rußland würden dem Hause vorgelegt werden. Die Vorgänge müßten Jedem mit den Gefühlen der Trauer und des Abscheues erfüllen (Beifall), aber sie seien die interne Angelegenheit einer anderen Regierung und könnten nicht zum Gegenstand einer offiziellen Korrespondenz gemacht werden. Nur gelegentliche freundliche Vorstellungen seien möglich, andere Schritte würden nichts nützen, sondern eher schaden.

Unterstaatssekretär Dille antwortete auf eine Anfrage des Deputierten Worms, der russisch-perssische Grenzvertrag werde vorgelegt werden, sobald eine Abschrift desselben eingegangen sei. Der entfernteste Grenzpunkt sei noch nicht weit von Saratys entfernt, die Angelegenheit sei augenblicklich Gegenstand diplomatischer Kommunikationen.

Northcote zeigt an, daß er die Vorlage der Regierung, durch welche der Debatenschluß eingeführt werden soll, bekämpfen werde. Mariot (liberal) kündigt an, daß er die Herbeiführung des Debatenschlusses durch einfache Majorität bekämpfen werde.

Auf eine Anfrage Mac Coans erklärt Unterstaatssekretär Dille, die neue ägyptische Regierung habe sich bereit erklärt, die Kredite für die Staats-schuld von der Kontrolle der Notablenkammer auszuschließen und der Legation nur die Kontrolle über innere administrative Ausgaben zuzugestehen; auch habe dieselbe hinzugefügt, daß sie die Garantie für die regelmäßige Erfüllung der den ägyptischen Gläubigern gegenüber übernommenen Verpflichtungen als eine heilige und unverletzliche Sache betrachte. Die Ansichten der britischen Regierung hierüber anzukündigen, halte er für verfrüht. Hierauf wurde die Adressdebatte fortgesetzt. Der Deputierte Smyth wollte den von ihm beantragten Zusatz zur Adresse zurückziehen, die Irländer erhoben gegen die Zurücknahme des Zusatzes Widerspruch.

London, 9. Februar. Der „Times“ wird aus Alexandrien vom heutigen Tage gemeldet:

In seiner Erwiderung auf den Protest der Generalkonsuln gegen die Uebertragung des Rechtes, das Budget zu votiren, an ein Komitee der Minister und von Delegirten der Notablen-Versammlung, sagt der Minister, die Mächte hätten keinerlei Recht, sich durch die Finanz-Kontrolleure in die Fragen betreffend die Entwicklung der inneren Angelegenheiten Egyptens einzumischen.

Petersburg, 9. Februar. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, daß wegen der Rede des Generals Slobessoff bei dem Leiter des auswärtigen Amtes, Staatssekretär von Giers, von irgend einer Seite Erklärungen gefordert worden seien, wird von gut unterrichteter Seite für völlig unbegründet erklärt.

Odessa, 9. Februar. Der englische Dampfer „Kosmos“ ist auf der Fahrt von Sebastopol nach England mit 12,000 Tschernwert Getreide an Bord unweit Kilia untergegangen. Der Kapitän und 26 Mann von der Schiffsmannschaft haben ihren Tod in den Wellen gefunden.

Madrid, 9. Februar. Die Cortes sind zum 15. l. M. einberufen. — Der Vorsitzende eines Druckerhilfsvereins und die Mitglieder eines Komitees desselben sind wegen Aufreizung zur Arbeits-einstellung verhaftet worden.

Kairo, 9. Februar. Der englische und der französische Generalkonsuln überreichten dem Ministerpräsidenten Mahmud Barudi Pascha gestern ein Schreiben, in welchem dieselben gegen die Ausbrüche protestiren, in welchen der europäischen Kontrolle in dem ministeriellen Programme Erwähnung geschieht.

Kairo, 9. Februar. Die Finanz-Kontrolleure haben in einer Zuschrift an den Ministerpräsidenten auf das Dekret des Khedive vom 18. November 1879 hingewiesen, in welchem ihnen der Minister-rang mit Stimmrecht in allen denjenigen Fragen eingeräumt wird, die sich auf die Finanzlage Egyptens sowohl, als auf die für die Verwaltung der öffentlichen Schuld, wie auch auf die für den gesamten andern öffentlichen Dienst bestimmten Einnahmen beziehen. Der Ministerpräsident wird gleichzeitig ersucht, diese Zuschrift dem Khedive und dem Ministerrath mitzutheilen.

einem reizend gelegenen Dorfe nach Guildford in
Saffers.

Glenmorris machte einen äußerst beglückten und
wohlthuenden Eindruck durch die gerade Reihe seiner
schönen, freundlichen Häuser, welche Wohlhaben-
heit und Ordnungssinn ihrer Einwohner ver-
riethen.

Auf einem Hügel, welcher das Dorf überblickte,
stand, von einem großen prachtvollen Parke um-
geben, Schloß Kings Holm, die Abwesenheit und
der Stammsitz der Lords von Glenmorris, eines der
mächtigsten Schlösser Englands.

Das Schloß war ein Prachtbau; ein herrliches
Denkmal der elisabethinischen Zeit, und der Park,
der dasselbe umgab, erstreckte sich viele Meilen weit
in das Land hinaus.

Gifford Melcombe verließ im Dorfe den Wagen
und wanderte zu Fuß nach Kings Holm.

Ein rascher Gang die Dorfstraße entlang und
den Hügel empor brachte ihn an das große Bronze-
gitter, welches Glenmorris-Park umschloß. Am
Eingange desselben stand ein steinernes Häuschen,
zu welchem die Gasse führte. Er läutete und es
trat eine Frau aus dem Hause, welche ihm Einlaß
gab. Er fragte, ob Lady Glenmorris zu Hause

sei und erhielt eine bejahende Antwort. Es wurde
ihm auch gesagt, daß eine Alce, die er vor sich
sah, geradezu zum Hause führe und er entfernte
sich mit raschen Schritten.

Es war in der Mitte des Nachmittags. Der
Himmel war trübe, ein November-Nebel schwebte
in der Luft. Die Bäume, welche sich domartig
über ihm zusammenwölften, waren bereits ganz ent-
blättert und dürr. Der Weg bis zu dem Herren-
hause war sehr lang, aber zahlreiche Ruheplätze
und Bänke waren auf demselben angebracht und er
war so reich an schönen Punkten, daß der Wan-
derer gar nicht müde wurde.

Endlich sah er mit einem Schlage das Haus
vor sich stehen, imponierend und gewaltig mit seinen
großen kühnen Linien, seinen langen Fensterreihen,
seinen zahlreichen Thürmen und Zinnen — die
solche Wiege eines stolzen Geschlechtes.

Vor demselben befand sich ein herrliches Blumen-
parterre, von Baumgruppen, welche den Abschluß
des Parkes bildeten, eingefast. Nach rückwärts
lagen die Glashäuser, Stallungen und Wirtschaft-
gebäude, Alles im großartigsten Style.

„Wenn Lady Glenmorris wirklich Duenie ist,“
dachte Melcombe, „all diesen Luxus und diese Pracht

selbst betrachtest, hat sie aus ihrem zerstor-
ten Leben noch genug Gewinn gezogen. Zu denken,
daß die Landmannstochter Herrin all dieser Pracht
ist! Was würden die alte Mrs. Redburn und ihr
Sohn dazu sagen? Ich möchte doch wissen, ob
Lord Glenmorris etwas von den Verwandten sei-
ner Frau weiß?“

Er näherte sich dem Haupteingange, erstieg die
hohen Marmorsufen und schlug mit dem Schlüssel
an das Thor. Ein livrierter Diener öffnete ihm.
Melcombe fragte nach Lady Glenmorris, gab dem
Diener seine Karte und drückte ihm dabei ein
Goldstück in die Hand.

Der Mann führte ihn durch die große Halle in
ein Empfangszimmer und entfernte sich dann. Das
Gemach, in welchem Melcombe sich befand, war
ein hoher, großer, prachtvoller möblirter Salon,
dessen Fenster nach dem Blumenparterre und auf
eine große Terrasse hinausführte. Eine breite
Samtpolsterbank verband diesen Salon mit dem an-
stoßenden Gemache. Da eine Hälfte der Polster-
bank zurückgeschlagen war, versetzte sich Melcombe so,
daß er einen Einblick in das Nebenzimmer gewann.

Dieses Gemach war offenbar ein Wohnzimmer
und fast noch luxuriöser ausgestattet, als das, in
welchem sich Melcombe befand. Er bemerkte so-

fort, daß es trotz all seiner Pracht auch einen
ungemein traulichen und anheimelnden Eindruck
machte.

Vor dem Kaminfeuer dieses Morgenzimmers saß
Lady Glenmorris, noch schöner aussehend, als
Lord St. Maur's Festlichkeit. Sie trug ein Mor-
genkleid von hellblauem Atlas mit Schwanen-
seide. Ihr Gesicht strahlte vor Glückseligkeit, deren
Anlassung in der Gestalt eines lieblichen, ein Jahr
alten Knaben in ihren Armen war.

Melcombe betrachtete das Kind mit unwill-
kürlichen Hassesbliden. Der kleine Bursche war
lieb, gesund, frisch, heiter und herzlich; ein
das Eltern glücklich machen kann, und ein
nungevolter Erbe für das Haus Glenmorris.

Daß er Lady Glenmorris' Sohn sei, bewies
ihm ihre Zärtlichkeit für ihn, die Küsse, mit denen
sie ihn bedeckte, die süßen Schmeicheleien, die
ihm gab, zur Genüge. Melcombe fühlte sich
bitterster Eifersucht durchdrungen, dem ein Gefühl
hafter Befriedigung folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Kapital-Anlage

offerte:
Bom. Pfandbriefe,
Preuss. konigl. Staatsanleihe,
Pfandbriefe der Nat.-Hypoth.-Kredit-Gesellsch.,
Ungar. Goldrente,
Russische Staatsanleihe.
Rob. Th. Schröder,
Bankgeschäft.

Ein Grundstück in einer Seestadt in Pommern,
Schwand, in bester Lage, worin seit ca. 50 Jahren eine
Bäckerei mit Schmiede mit vollständiger Einrichtung,
sowie ein Mehlgeschäft mit bedeutendem Umsatz und
vorzüglich lohnendem Einkommen, ist, da sich die
Besitzerin in Ruhe sehen will, sofort zu verkaufen,
wenn die Bäckerei nur allein zu verpachten.
Geht. Bewerber wollen ihre Adresse unter **M. B.**
440 Swinemünde postl. niederlegen.

Ausverkauf

Betten, Bettfedern u. Daunenn
zu jedem annehmbaren Preis.
Guttenstr. 16—18. Max Borchard, Bettfedern 16—18

Speziell Grabkreuze u. Grabgitter,
roh und vergolbet, liefert in kurzer Zeit zu sehr billigen
Preisen die

Eisenwerkerei und Maschinenfabrik von
Mentzel & Co. in Torgelow.
Schleierbüchsen und Messerfräsen werden auf Wunsch
sogleich eingeführt.

Lebende Corlis-Dampfmaschine,
von der Wilhelmshütte gebaut, 30 Pferdekraft,
noch im Betriebe und vorzüglich gut erhalten, offeriert
sehr billig

J. Goldmann,
Berlin, S., Wallstr. 55.

Korsetts, Korsetts!



(Erste Bezugsquelle.)
Billigste Wäsche-
u. Korsett-Fabrik
von
G. Rosenbaum,
12, große Domsstr. 12
(neben dem Norddeutschen Me-
senkonvent).

Lebende Fasanenhennen

Stück 8 Mk ab hier und inklusive Emballage offeriert
Glumbowitz, Schlesien.
Graf Pourtales'sche Gitter-Direktion.
gez. **Schroth.**

Aus
Gummi
a Dutz. 8 Mk, 4 1/2 Mk u.
6 Mk verenden brieflich
geg. Nachnahme od. vorher.
Einführung des Betrages
S. Wiener & Co.,
Stettin, Schulzenstr. 19.
(Preislaureat gratis gegen
10 A. Retour-Marke)

Vögel,

ausländische und inländische, aller Art empfiehlt
Die zoologische Handlung von
W. Müller,
Luisenstraße Nr. 6 u. 7.

In einer Stunde

wird jede Schablone, die apart bestellt wird, zur
Wäschebereiung billig angefertigt, eine große Aus-
wahl von Schablonen ist vorrätig.
A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonefabrik

Sämtliche Färbereieratschaften
sollen wegen Aufgabe des Geschäftes billig verkauft
werden.
Kleist, Dreifeld bei Garzow.

Leipzig,

Hôtel Heller z. Bamberger Hof,
Königsplatz 12, Nähe des Bahnhofs gelegen.
Neue komfortable Einrichtung.
Civile Preise. Prompte Bedienung.

Elegantes Restaurant im Hotel.
Richard Heller,
auch Inhaber des „Hotel u. Café David“,
Halle a. S.

Naturweine

sind keine gleichmäßig menschlichen Fabrikate, sondern Produkte der selbst schaffenden Natur, demnach wie
diese selbst, nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesunder und besser in ihrem
primitiven und natürlichen Zustand, als verbesserte, gegypste, mundrecht oder wer weiss
womit geklärte resp. krystallschön gemachte Weine.

AUX CAVES DE FRANCE.

Einführung in Deutschland von

chemisch untersuchten, garantiert reinen ungegypsten franz. Naturweinen,

über welche bis jetzt nichts Nachtheiliges öffentlich ausgesprochen werden konnte,

in mit eigenem Namensiegel verschlossenen Flaschen

seit 1876:
Hoflieferant
Ehrenkreuz etc.

OSWALD NIER

seit 1876:
Hoflieferant
Ehrenkreuz etc.

Hauptgeschäfte in Frankreich: NIMES, MARSEILLE.

Centralgeschäfte in Deutschland nebst Weinstuben (gute billige Küche, auch Table d'hôte u. samml. Weine per 1/2 Liter ohne Preisauflage):
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Halle a. S., Danzig, Rostock, Hannover, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Cassel, Potsdam.

250 Filialen in Deutschland. — Neue werden stets gerne vergeben.

Preis-Courant.

Per Liter

excl. Flasche. 1 Liter = 1 1/4 Flasche, wodurch sich nach deutschem Maass meine Preise bedeutend, ca. 36% ermässigen.

Per Liter

excl. Flasche.

Garrigues, roth und weiss, herb	1	60
Clairette, roth und weiss, naturmilch	1	60
Plaines du Rhône, roth, mild u. Verdauung befördernd	2	—
Baisse, weiss, naturmilch; echter Maass-Franzosenwein	2	30
Grès, roth, naturmilch; weiss, naturmilch; Kranken empfohlen	2	40
Château Bagatelle, roth, kräftig	2	—

In
Gebinden von
25 Liter an
Gebinde gratis

Château de deux Tours, roth u. weiss, feine Qualität	3	60
Malaga und Madère, alt	4	80
Muscadet de Frontignan, alt, Damen-Wein	4	80
Cognac	4	80
Eisig von Wein, roth	4	80
Echter französischer Natur-Champagner p. M. 6.50.—	8	—

In
Gebinden von
25 Liter an
Gebinde gratis

Jedes beliebige Quantum wird versandt.
Illustrirte Preis-Courante auf Anfrage gratis u. franco.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,

G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,

und ferner bei folgenden meinem Stettiner Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Damm** bei Herrn Kaufmann **Th. Rieckmann**,
in **Hassow** bei Herrn Kaufmann **Klütz**,
in **Greiffenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Philipp**,
in **Stolp** i. Pomm. bei Hrn. **Magnus Redes**, Wollweberstr. 12,
in **Pyriz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**,
in **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**,
in **Greiffenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross**,
in **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt**,
in **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lomke**,
am Markt,
in **Stargard i. Pomm.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**,
Pyrizstr. 40.

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufm. **L. Czechalla**,
in **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse**,
in **Bahn** bei **J. Mannheimer**, vorm. H. Hirschheim,
in **Pölitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky**,
in **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
in **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
in **Schivelbein** bei Herrn **F. Marché Nachf.**,
in **Treptow a. T.** bei Herrn **L. Wegener**,
in **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzian**,
in **Kreuz a. d. O.** bei Herrn **A. Moersig**,
in **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.**



Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich).

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR.

vortrefflich stärendes Verdauungsmittel,
der beste aller Liqueure.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Étranger.
Aligand aini

zügliche, anseer gesundheitsfördernde Mittel.

Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben,
welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu
führen.

In **Stettin**: C. Gallert, Gebr. Tessenborn, Th. Zimmermann Nachf.,
J. J. Wallis & Sohn in **Barth**, J. F. Kuppe in **Preuss.-Stargard**, Franz Gröning,
J. Diekmann in **Stralsund**.

Ia. Apfel-Gelée,

extrafein, garantiert rein, per Ko. nur 1 Mk. in Büchsen,
Glas- u. Steinbüchsen und Flaschen. Postendg. b.
4 resp. 4.5 Ko. netto 5 resp. 5.50 franko gegen
Nachnahme. Ausführl. Preislaureat und Proben zu
Dienst.

W. Klein, Neufürth, Kreis Solingen.

Agenten

werden von einer renommierten
rheinischen Gerberei und Treib-
riemenfabrik für Stettin und
Umgegend gesucht. Nur Solche,
welche die industriellen Wer-
ke regelmäßig besuchen, wollen ihre
Offerten durch **Haasensteh**
& **Vogler**, Köln, unter **L**
M. 306 einreichen.

1 Hof-Inspektor nach 1 Rittergut erhält sofort
gute Stell. durch Frau **Lottig**, Neuenmarkt 7, 1

Ein Schneidermeister,

der die Gewerbescheine und Schneider-Madame in Berlin
absolvirt hat und viele Jahre mit gutem Erfolg prakti-
sch tätig war, wünscht in einer Provinzialstadt für
Herren- und Damen-Geschäft selbstständig die Arbeit
übernehmen. Gef. Offerten an die Annoncen-
Expedition von **Rudolf Mosse**, Berlin, SW., an
J. L. 1263 erbeten.